

SEZIONE II: PENSIERO / SEKTION II: DENKEN

*Karl-Otto Apel. Zur Relevanz und Aktualität
seiner Kritik der szientistischen Denkweise*

Jon Hellesnes

University of Tromsø
(jon.hellesnes@uit.no)

Abstract

Die Thematik des Artikels ist zweifach. Auf der einen Seite wird das ideologische Klima der heutigen akademischen Kultur als problematisch dargestellt. Eine Art der anti-humanistische bzw. szientistische Denkweise dominiert in vielen Fachdisziplinen; sogar reduktiver Naturalismus bzw. radikaler Physikalismus wird manchmal als selbstverständlich unterstellt. Auf der anderen Seite ist das eigentliche Hauptthema das reiche Potential einer fundamentalen Kritik dieser Denkweise in der Philosophie Karl-Otto Apels. Einige Bestandteile dieser Philosophie werden präsentiert. Doch das sogenannte Selbsteinholungsprinzip wird hervorgehoben. Es besagt, dass eine allgemeine Theorie der menschlichen Rationalität ihren eigenen Möglichkeits- und Gültigkeitsbedingungen Rechnung tragen muss, um pragmatisch konsistent zu sein. Eine Verletzung des Prinzips liegt vor, wenn ein radikaler Physikalist zum Beispiel sagt: „Eine neue wissenschaftliche Idee ist nichts als eine elektrochemische Reaktion im neuronalen Netzwerk.“

Schlüsselwörter: Geschlossene Systeme, Interventionismus, Komplementarität, Naturalismus, Neurophilosophie, Performativer Selbstwiderspruch, Physikalismus, Selbsteinholungsprinzip, Transzendentalphilosophie.

Karl-Otto Apel. On the Relevance and Actuality of his Critique of the Scientific Way of Thinking

The scope of the paper is twofold. On the one hand, it addresses the ideological climate of the present academic culture, in which a sort of scientism is dominating. In quite a few scientific or scholarly disciplines reductive naturalism is taken for granted. On the other hand, the paper points to the rich potential for a fundamental critique of this kind of thinking in the philosophy of Karl-Otto Apel. The emphasis here is on the so-called “Selbsteinholungsprinzip” (the principle of self-accountability), the point of which being the following one: A general theory of human rationality has to account for the preconditions of the possibility of rational theory formation. A scientist in this field who in his own theory disqualifies a necessary condition of rational discourse commits a pragmatic or performative self-contradiction. A violation of the principle lies for instance in the following statement: ‘A new scientific idea is nothing but an electrochemical reaction in the nervous system.’

Keywords: Closed systems, Interventionism, Complementarity, Naturalism, Neurophilosophy, Performative self-contradiction, Physicalism, Principle of self-accountability, Transcendental philosophy.

SEZIONE II: PENSIERO / SEKTION II: DENKEN

Unter den modebewussten Akademikern von heute ist der radikale Physikalismus bzw. der reduktive Naturalismus fast eine hegemonische Ideologie geworden. Die Kritik Karl-Otto Apels gegen die szientistische Denkweise ist mit anderen Worten hochaktuell. Zunächst skizziere ich die ideologische Lage. Dann versuche ich, drei Hauptpunkte der Wissenschaftstheorie Apels zu präsentieren und ihre Relevanz als Kritik des radikalen Physikalismus nachzuweisen. Es geht um die folgenden Themen:

- (1) Die Komplementarität zwischen Naturkausalität und Willens- und Handlungsfreiheit.
- (2) Die Komplementarität zwischen instrumentellem und kommunikativem Handeln.
- (3) Das Selbsteinholungsprinzip.

Der reduktive Naturalismus als Ideologie

Im Laufe des ersten Jahrzehnts unseres Jahrhunderts, als sich der Postmodernismus und die relativistische Wissenssoziologie als intellektuelle Moden nicht mehr behaupten konnten, ist der radikale Physikalismus international eine hegemonische Ideologie geworden. Diese Spielart der szientistischen Denkweise hat in sehr unterschiedlichen Fachbereichen Anhänger bekommen. Der Berliner Philosoph Holm Tetens fragt, ob Naturalismus bzw. Szientismus das metaphysische Vorurteil unserer Zeit geworden ist. Das ist eine vernünftige und kritische Frage, die vielleicht bejaht werden kann.

Wie wir wissen, ist Physikalismus bzw. der reduktive Naturalismus eine philosophische Theorie, die unterstellt, dass alles, was *wirklich* existiert, nur in realwissenschaftlichen Kategorien beschreibbar und naturwissenschaftlich erklärbar ist. In der Europäischen Philosophie hat sie eine relativ lange Geschichte gehabt. Doch in unserer Gegenwart hat sie sich mittels der Gehirnforschung mit neuen Argumenten versorgt und tritt als Neurophilosophie auf. Eine zentrale Doktrin der neurophilosophischen Version des Physikalismus besagt, dass alle Formen der kognitiven Aktivität samt allen menschlichen Handlungen, im Grunde genommen, Prozesse sind, die von neuronalen bzw. physischen Gehirnmechanismen kausal getrieben werden. Die Implikation ist dann, dass die subjektive Erfahrung der Deliberationsautonomie und der Handlungsfreiheit eine bloße Illusion ist. Alles sei eigentlich kausal determiniert. Die Neurophilosophie im Besonderen und der reduktive Naturalismus im Allgemeinen sind unter anderem damit beschäftigt, sowohl religiöse als auch säkulare Varianten des Humanismus kritisch zu vernichten.

Die neurophilosophische Erneuerung des Kausaldeterminismus besteht sozusagen in zwei Schritten. Der erste Schritt scheint ganz harmlos zu sein; denn man präsentiert nur die allgemein akzeptierte wissenschaftliche Behauptung, dass das menschliche Gehirn eine notwendige Bedingung aller kognitiven und mentalen Aktivitäten ist, und dass es wie alle biologisch entwickelten Organe durch natürliche Selektion entstanden ist. Der zweite Schritt aber besteht in der höchst kontroversen Behauptung, dass unser Gehirn mit unserem Geist bzw. „ourmind“ identisch sei, und dass das Phänomen „mind-brain“ gleichwie alle in der materiellen Welt vorkommenden Dinge nur durch Naturwissenschaft angemessen beschrieben und erklärt werden kann. Eine ausführliche Darstellung der programmatischen Auffassung finden wir in dem Buch *Neurophilosophy: Toward a*

SEZIONE II: PENSIERO / SEKTION II: DENKEN

unifiedscienceofthemind-brain (1986) von Patricia Churchland. Hier wird unterstellt, der Mensch sei eine von Naturkausalität gelenkte biologische Maschine.

Doch wie wir auch wissen, ist die zum radikalen Physikalismus gehörende Doktrin der universalen Kausaldeterminismus kein naturwissenschaftliches Forschungsergebnis, sondern eine philosophische Annahme. Das heißt, dass auch philosophische Argumente hier vonnöten sind. Ich werde nun an einen Hauptpunkt der Wissenschaftstheorie des finnischen Philosophen Georg Henrik von Wright kurz erinnern, der von Apel auf eine interessante Weise weiterentwickelt worden ist, nämlich seine Kausalitätskonzeption. Danach werde ich auf Apelskreative Anwendung dieser Konzeption eingehen.

Die Kausalitätskonzeption von Wrights

Bei von Wright wird der humanistische Kern der analytischen Handlungstheorie dadurch verstärkt, dass er die folgende These effektiv vertritt: Die Erfahrung, dass wir Menschen durch unser Intervenieren in Naturprozesse für uns nützliche Veränderungen herbeibringen können, bildet eine notwendige Voraussetzung dafür, dass der Begriff der Ursache bzw. die Kausalitätskategorie überhaupt entwickelt werden konnte. Seine These besteht also darin, dass der Begriff eines kausalen Verhältnisses und der Begriff des autonomen intentionalen Handelns essentiell verbunden sind. In der Erläuterung benutzt er p als Symbol für einen manipulierbaren Faktor und q für Wirkung. Er sagt, dass p verursacht q , nur wenn („ifandonlyif“) wir q herbeibringen können, indem wir p einführen, oder wenn wir q dadurch verhindern können, dass wir p entfernen. Im ersten Fall ist p eine hinreichende Bedingung von q , im zweiten Fall eine notwendige Bedingung (vgl. von Wright 1971: 70).

Etwas als ein Kausalitätsverhältnis aufzufassen, ist von Wright zufolge es unter dem Aspekt möglicher Handlung wahrzunehmen. „One could say that we can be as certain of the truth of causal laws as we can be of our abilities to do, and bring about things“ (1971:73). Die Feuerwehrkunde stellt eine alltägliche Veranschaulichung des Interventionismus dar. Sie besagt, dass Feuer drei notwendige, doch nicht hinreichende Bedingungen hat, und zwar brennbares Material, Sauerstoffzufuhr und Anzündungstemperatur. Zusammen verursachen sie Feuer. Um Feuer zu verhindern bzw. auszulöschen, genügt es, durch Intervenieren eine der Teilbedingungen zu neutralisieren.

Wenn von Wright recht hat, können wir dem Verhältnis zwischen Ursache und Wirkung nur dann Rechnung tragen, wenn wir die Möglichkeit des autonomen Handelns akzeptieren und beachten. Durch deterministische Philosophie diese Möglichkeit auszuschließen wird folglich auf Absurdität reduziert.

Apels Weiterentwicklung der interventionistischen Kausalitätskonzeption und seine Darlegung der Komplementarität zwischen Naturkausalität und Willens- und Handlungsfreiheit

Die interventionistische Kausalitätskonzeption von Wrights wird von Apel sehr hoch gewürdigt, und er versucht sie in sein eigenes philosophisches Bezugssystem einzuordnen (vgl. Apel 1984: 84). Allerdings ist das Verhältnis zwischen von Wright und Apel nicht ein Verhältnis zwischen einem

SEZIONE II: PENSIERO / SEKTION II: DENKEN

Philosophen und einem Interpreten, der sich darauf beschränkt, die wesentlichsten Gedanken des Philosophen zu explizieren. Vielmehr ist es wie das Verhältnis zwischen zwei interessanten, doch sehr unterschiedlichen Philosophen, A und B, in dem A den Philosophen B angeregt hat, seine eigene, das heißt Bs Philosophie, auf eine fruchtbare Weise weiter zu entwickeln, indem er As Gedanken rekontextualisiert und kreativ anwendet. Apels Auslegung des Interventionismus überschreitet bei Weitem den Rahmen des Finnischen Analytikers. Doch diese Tatsache stellt kaum einen relevanten Einwand gegen Apel dar. Denn er ist sich dessen natürlich völlig bewusst; er bewegt sich ja immer in Richtung der Transzendentalphilosophie. Insofern weicht er von seinem Inspirator ab. Seine Abweichung zeigt sich unter anderem in den kritischen Bemerkungen gegen von Wright, die er auch hat.

Ein interessanter Zugriff in der Kritik Apels gegen den universellen Kausaldeterminismus besteht in zwei Schritten. Im ersten präsentiert er von Wrights wissenschaftstheoretische Bemerkungen zur Erforschung sogenannter geschlossener Systeme – „closed systems“. Alles was in einem solchen System passiert, ist von den Initial- und Randbedingungen entschieden. Wir haben sozusagen mit dem Paradigmenfall des Kausaldeterminismus zu tun. Die zu erforschenden Prozesse finden in einem Bereich statt, in dem alles objektiviert und experimentell kontrolliert ist.

Im zweiten Schritt geht es um die Frage, ob sich der systemimmanente Kausaldeterminismus als Modell für Prozesse im Allgemeinen dienen kann. Apel diskutiert welche Vermutungen bzw. zusätzliche Ideen eine Bejahung einer solchen Frage implizieren kann.

Der Wissenschaftler ist natürlich nicht ein Bestandteil des geschlossenen Systems. Um es erforschen zu können, besitzt er eine Akteur-Position außerhalb des Systems, von dem aus er die Kontrolle behält, um die systemische Prozesse experimentell erforschen zu können. Was denn mit der Doktrin des universellen Kausaldeterminismus? Ein Anhänger dieser Doktrin unterstellt, dass alle möglichen Prozesse in einer Totalität stattfinden, die in jeder Hinsicht als ein geschlossenes System funktioniert. Die stillschweigende Implikation dieser Unterstellung wäre, dass auch hier eine Position außerhalb des Ganzen im Prinzip möglich ist. Denn nur von einer externen Position könnte das Weltall als ein geschlossenes bzw. begrenztes Ganzes aufgefasst werden. Doch ich glaube, dass der physikalistische Determinist zögern würde, eine Implikation dieser Art zur Kenntnis zu nehmen; denn das würde ihn auf eine schockierende Weise mit seiner eigenen Metaphysik konfrontieren. Eine Position dem Weltall gegenüber wäre nämlich eine in der Nähe Gottes, und dann wäre der Anspruch vielleicht zu groß. Bei Wittgenstein gibt es ein paar schöne Sätze die hier vielleicht passen: „Die Anschauung der Welt *sub specie aeterni* ist ihre Anschauung als begrenztes Ganzes. Das Gefühl der Welt als begrenztes Ganzes ist das Mystische“ (T. 6. 45).

Doch eine Position außerhalb des Ganzen gibt es in Wirklichkeit nicht. Apel weist darauf hin, dass Kategorien, die in der abstrakt theoretischen Sphäre zur Anwendung kommen, in lebensweltlichen praktischen Zusammenhängen erworben worden sind, in denen wir auch Widerstand erfahren. Begriffe wie *Solidität* und *Gewicht*, *bevor* und *nachher*, *Ursache* und *Wirkung* setzen die lebensweltlichen Erfahrungen voraus. Apel versetzt also den Interventionismus in den Kontext einer phänomenologischen Untersuchung der Seins-Weise des lebensweltlichen Akteurs und führt den Terminus „Leibapriori“ ein. Der Terminus ist sprachlich merkwürdig, vermittelt aber Einsichten dergleichen Art wie diejenigen, die wir bei Heidegger und Merleau-Ponty finden, das heißt Einsichten, die das sogenannte Leibsubjekt betreffen. Apel weist ausdrücklich auf die These Merleau-Pontys hin, dass ein Wissenschaftler eine Perspektive auf Phänomene in der Welt nur dadurch haben kann,

SEZIONE II: PENSIERO / SEKTION II: DENKEN

dass er selbst als ein Leibsubjekt in der Welt existiert. Deswegen gibt es auch eine Grenze dafür, was er auf Distanz objektivieren kann.

Meines Erachtens hat Apel später, im Zusammenhang mit seinem Thema der Paradigmen der ersten Philosophie, den Interventionismus auf eine andere und sehr aufschlussreiche Weise erleuchtet (vgl. Apel 2011). Er skizziert unter anderem die folgende Standardsituation: Der Naturforscher versucht seine Frage so zu stellen, dass sie durch experimentell ausgelöste Naturprozesse beantwortet werden kann. Eine notwendige Bedingung eines erfolgreichen Vorgehens ist das Vermögen des Naturforschers, rational zu fragen und auch seine Frage bzw. seine übergeordnete Hypothese aufgrund experimenteller Resultate und theoretischer Argumente zu korrigieren. Er muss also in diesem Sinn rational bzw. autonom sein. Um aber experimentelle Resultate erlangen zu können, muss der Naturforscher auch imstande sein, in der materiellen Umwelt experimentell zu handeln. *Er muss in Naturprozesse eingreifen können*. Der Naturforscher arrangiert die Randbedingungen seines Experiments so, dass besondere Kausalitätserfahrungen ermöglicht werden. Das heißt, dass auch Handlungsfreiheit eine a priori Bedingung der experimentellen Naturwissenschaft darstellt.

In einer materiellen Umwelt erfährt der Akteur Widerstand. Wenn es aber keinen Widerstand gäbe, wäre intentionales Handeln nicht möglich. Ohne Konstanz in der Natur, zum Beispiel Gravitation, könnten wir mit Erfolg nichts anfangen. Ein Gedankenexperiment, in dem alles auf der Makroebene ebenso zufällig und nicht-determiniert läuft wie in dem von der Quantenmechanik beschriebenen Mikrobereich, wäre eine Beschreibung eines Zustands, in dem Menschen nicht existieren könnten. Alles würde sich in ein wildes Chaos auflösen. Also ist Naturkausalität eine notwendige Bedingung des menschlichen Handelns. Was ich nun erwähnt habe, ist Apels These der Komplementarität zwischen Naturkausalität und Handlungs- und Willensfreiheit. In der menschlichen Erfahrungswelt kann das eine ohne das andere nicht existieren: „Wenn es keine Naturgesetze gäbe und alles möglich wäre, dann könnten wir nicht sinnvoll davon reden, dass wir etwas tun *können*“ (Apel 2011: 33).

In seiner Begründung der Komplementaritätsthese weist Apel häufig auf Kant hin, nicht aber um Stützpunkte zu finden, sondern um vor einer Sackgasse zu warnen. Laut Kant gehöre die Kategorie der Kausalität zu den im Erkenntnissubjekt a priori gegebenen Bedingungen der Möglichkeit der Erfahrung. In der erfahrbaren Welt gibt es für Kant nur kausal determinierte Ereignisse; menschliche Handlungen, die in der Welt vorkommen, seien wie jedes Naturereignis determiniert. Kant schreibt: „[I]ch bin in dem Zeitpunkt, darin ich handele, niemals frei“ (Kritik der praktischen Vernunft, Ak., vol. V, 94). Nichtsdestoweniger ist Kant als Verteidiger der menschlichen Autonomie ständig gefeiert. Wie ist das möglich? Seine Verteidigung der Autonomie ist in der Tat merkwürdig; denn bei ihm sind freie Handlungen nur als reine Verstandeshandlungen, das heißt als geistige Aktivität, möglich. Die Autonomie wird sozusagen im Inneren des Menschen „lokalisiert“. Doch die Kombination einer Doktrin des „äußeren“ Kausaldeterminismus mit der „inneren“ Kausalität der Freiheit stellt kaum eine tragfähige Konstruktion dar. Diese sonderbare Lehre ist als Kants metaphysischer Dualismus notorisch geworden. Im Rahmen dieser Lehre kann man der experimentellen Naturwissenschaft nicht Rechnung tragen.

Die Kant-Kritik Apels ist als eine Abrechnung allerdings nicht gemeint. Vielmehr plädiert er für eine Kant-Transformation. Das hängt mit seinem Thema der Paradigmen der ersten Philosophie samt seinem übergeordneten Programm der Transzendentalpragmatik zusammen. Doch auch für ein mehr begrenztes Unternehmen wie das meine, das heißt für meine Darlegung der Relevanz und Ak-

SEZIONE II: PENSIERO / SEKTION II: DENKEN

tualität seiner Kritik des universellen Kausaldeterminismus, ist die Begründung seiner Thesen der Komplementarität wichtig.

Die Komplementarität zwischen instrumentellem bzw. experimentellem und kommunikativem Handeln

Diese Variante der Komplementarität wird unter anderem in Apels Arbeiten zur Wissenschaftstheorie von Charles Sanders Peirce nachgewiesen und begründet (vgl. Apel 1981). Eine zentrale Pointe hier ist, dass das Prinzip der kommunikativen Forschungsgemeinschaft („the community principle“) zu den Bedingungen der Möglichkeit naturwissenschaftlichen Forschens gehört. Eine Gemeinschaft kompetenter Fachkollegen („the community of investigators“), in der alternative Hypothesen samt der Ausformung des experimentellen Designs diskutiert und sorgfältig überprüft werden können, ist notwendig, um einen experimentellen Forschungsprozess im Gang zu halten. Hier kann man zum Beispiel detailliert diskutieren, wie man am besten zugreifen kann, und welcher Einfallswinkel der optimale ist. Die Angehörigen der Forschungsgruppe verstehen einander und diskutieren als ebenbürtige Partner. Das heißt, dass sie so was wie Sinn, Intention, Geltungsanspruch, Grund (im Unterschied zur Ursache) und Ähnliches unterstellen und verstehen. Sie sind autonom in dem Sinn, dass sie sich selbst aufgrund von experimentellen Resultaten und rationalen Argumenten korrigieren können.

In der Wissenschaftstheorie von Peirce wird also die prinzipielle Wichtigkeit der Intersubjektivität für die experimentelle Naturwissenschaft nachgewiesen. Das bedeutet natürlich nicht, dass die Intersubjektivität für Fachdisziplinen wie generelle Anthropologie und Theorien der menschlichen Rationalität weniger relevant ist. Im Gegenteil. Eben hier kann nämlich ein Theoretiker unglücklicherweise eine Geltungsbedingung disqualifizieren, die er selbst unterstellen muss, um als Teilnehmer in der Forschungsgemeinschaft rational argumentieren zu können. Die in Frage stehende Theorie kann dann als seriöse Wissenschaft nicht gelten. Was ich nun andeutend angesprochen habe, ist das Selbsteinholungsprinzip.

Das Selbsteinholungsprinzip und der radikale Physikalismus

Apel hat das Selbsteinholungsprinzip in seiner auf Sozial- und Geisteswissenschaften bezogenen Wissenschaftstheorie begründet (vgl. Apel 1988: Sachregister). Es ist aus dem Prinzip des zu vermeidenden pragmatischen Selbstwiderspruchs hergeleitet. Das Prinzip besagt, dass eine allgemeine Theorie der menschlichen Rationalität ihren eigenen Möglichkeits- und Gültigkeitsbedingungen Rechnung tragen muss, um pragmatisch konsistent zu sein. Ein eindeutiges Beispiel einer Verletzung des Selbsteinholungsprinzips liegt vor, wenn eine theoretische Behauptung einen pragmatischen bzw. performativen Selbstwiderspruch klar und deutlich darstellt. Ein solcher Widerspruch unterscheidet sich von einem semantischen Selbstwiderspruch, denn er besteht nicht in einem Gegensatz zwischen zwei Satzteilen, etwa zwischen Subjekt und Prädikat wie im folgenden Beispiel: "Dieses Quadrat hat nicht vier Seiten." Dagegen finden wir in einem pragmatischen Selbstwiderspruch den Gegensatz zwischen dem, was im Satz inhaltlich ausgedrückt ist, und dem, was pragma-

SEZIONE II: PENSIERO / SEKTION II: DENKEN

tisch vorausgesetzt werden muss, wenn man den Satz als wahr sinnvoll behaupten will und damit einen Wahrheitsanspruch erheben muss. Der Fehler kann mit der folgenden Aussage exemplifiziert werden: "Es gibt keine wahre Behauptung; denn wie Nietzsche festgestellt hat, sind Wahrheiten Illusionen, von denen man vergessen hat, dass sie welche sind." Der propositionale Gehalt besagt hier eigentlich, dass es unmöglich ist, denjenigen assertorischen Sprechakt sinnvoll auszuführen, den der versuchsweise geistreiche Sprecher auszuführen versucht, nämlich etwas festzustellen. Der Sprechakt "verunglückt" im Sinn der Sprechakttheorie.

Paradigmenbeispiele der aktuellen Denkfehler finden wir eben im radikalen Physikalismus. Eine extreme Theorievariante dieser Denkrichtung ist der eliminative Materialismus. Er wird von den Pionieren Patricia und Paul M. Churchland vertreten. Ein sogenanntes intentionales Vokabular, das heißt, ein Vokabular, in dem man von Zweck, Wunsch, Intention, Überlegung, Entscheidung und Ähnlichem redet, sei ihnen zufolge volkpsychologisch und vorwissenschaftlich. Sie unterstellen, dass sich ein solches Vokabular genau wie ein dämonologisches Vokabular von alters her auf nichts bezieht. Phänomene wie überlegter Grund und Intention werden mit anderen Worten gleichwie Incubi und Zauberei als bloße Illusionen bzw. Halluzinationen verstanden. Stattdessen sei ein Vokabular erforderlich, das ausschließlich auf neuronale Prozesse bezogen ist. Zum Beispiel sei eine sogenannte Willensentscheidung nichts als eine elektrochemische Reaktion im neuronalen Netzwerk. Mit einem physikalistischen Vokabular dieser Art wären wir endlich imstande, das Verhalten menschlicher Lebewesen angemessen zu beschreiben und korrekt zu erklären.

Doch in einer wissenschaftstheoretischen Forschungsgemeinschaft haben sich die Eliminativisten keine optimale Position des argumentativen Legitimierens verschafft; denn es ist ja eigentlich sehr merkwürdig, dass sie sagen, dass es für das Akzeptieren des eliminativen Materialismus hinreichende Evidenz gebe. Der Begriff von hinreichender Evidenz gehört nämlich genau wie der Begriff des Arguments und des guten Grundes zum selben Vokabular wie Ziel, Intention, Wissen, Einsicht, Vernunft usw. Das ist eben das Vokabular, das die Eliminativisten als volkpsychologisch und vorwissenschaftlich beschimpfen. Ihr langfristiges Ziel ist, es zu eliminieren. Das liegt schon im Wortsinn von 'eliminativ'. Diese Version des Physikalismus stellt ein Paradigmenbeispiel dessen dar, was es heißt mit dem Selbsteinholungsprinzip in Konflikt zu stehen.

Stellen wir uns vor, dass ein konsequenter Anhänger des radikalen Physikalismus die folgende These vertritt: „Alle Typen der mentalen, bewussten und kognitiven Aktivität sind nur Nebenwirkungen neurobiologischer Prozesse. Insofern sind sie alle physisch determiniert.“ Per Implikation wird diese These selbst als ein Ergebnis elektrochemischer Reaktionen im neuronalen Netzwerk identifiziert. Doch ein Ergebnis solcher Reaktionen kann weder wahr noch falsch sein. Nur rational begründete Behauptungen über solche Phänomene können wahr oder falsch sein. Doch der These zufolge gibt es kein autonomes Argumentieren. Alles sei kausal determiniert. Der Anhänger der These hat uns, mit anderen Worten, keinen Grund dafür gegeben, warum wir ihm beipflichten sollten. Also können wir die These ruhig ablehnen. Der radikale Physikalismus scheitert an das Selbsteinholungsprinzip.

Nichtsdestoweniger haben sich physikalistische Spielarten wie eliminativer Materialismus und kausaldeterministische Neurophilosophie durch Reflexionsvergessenheit als einflussreiche Ideologien erhalten. Auch deswegen ist Apels Philosophie der Reflexion und der Selbsteinholung wichtiger als je zuvor.

SEZIONE II: PENSIERO / SEKTION II: DENKEN

Literatur

Apel, K. - O. (1979): Die "Erklären-Verstehen"-Kontroverse in transzendentalpragmatischer Sicht, Frankfurt: Suhrkamp Verlag.

Apel, K. - O. (1981): Charles S. Peirce. From Pragmatism to Pragmaticism. Amherst: Univ. of Massachusetts Press.

Apel, K. - O. (1984): Understanding and Explanation: A Transcendental-Pragmatic Perspective, Cambridge, Mass.: The MIT Press.

Apel, K. - O. (1988): Diskurs und Verantwortung, Frankfurt: Suhrkamp Verlag.

Apel, K. - O. (2011): Paradigmen der Ersten Philosophie, Frankfurt: Suhrkamp Verlag

Churchland P.S. (1986): Neurophilosophy: Toward a Unified Science of the Mind-Brain, Cambridge, Mass.: MIT Press.

Churchland, P. M. (1986): Matter and Consciousness, Cambridge, Mass.: MIT-Press.

Hellesnes, J. (2007): "Das Selbsteinholungsprinzip und seine Feinde," in: M. Borrelli und M. Kettner (Hg.), *Filosofia trascendentalpragmatica*, Cosenza: Pellegrini Editore.

Hellesnes, J. (2009): "Describing Actions," in: S. Granum Carson et al. (eds.), *Nature and Rational Agency*, Frankfurt, Oxford, New York: Peter Lang.

Wittgenstein, L.: *Tractatus* (T).

Wright, G.H. von (1971): *Explanation and Understanding*, London: Routledge and Kegan Paul.